

Erscheint: Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Marl. Durch die Post bezogen 25 Rfg. mehr.

# Wochenblatt

Insertionspreis: Für die 6spaltige Nonpareilzeit oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfennig. Einzelne Nummer 68. Bl. 10 Rf.

für

## Bad Schmiedeberg, Pirsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 43

Schmiedeberg Sonnabend den 28. Mai

1892

### Bekanntmachung.

Um eine Kontrolle darüber auszuüben, daß die in den öffentlichen Verkehr übergebenen Maaße und Gewichte pp. dauernd in einem guten und richtigen Zustande erhalten und vom ferneren Gebrauch ausgeschlossen werden, wenn die infolge äußerer Einflüsse unvermeidlich eintretenden Abweichungen von der absoluten Richtigkeit die zulässigen Grenzen überschreiten, werden im Laufe dieses Jahres höheren Orts angeordnete technische Maaß- und Gewichtskontrollen und zwar: in der Stadt Schmiedeberg am 20. Juni und an folgenden Tagen

durch den Reichsrevisor Boos zu Wittenberg vorgenommen.

Behufs Vornahme der Revision begiebt sich der Reichsrevisor Boos in Begleitung eines Polizeibeamten in die Geschäftslotale der Gewerbetreibenden und unterwirft die vorgefundenen Maaße und Gewichte pp. einer Besichtigung und Prüfung.

Die Prüfung erstreckt sich bei den technischen Revisionen, abgesehen von der Prüfung der äußeren Beschaffenheit und vorschriftsmäßigen Stempelung der Maaße und Gewichte auch auf die Richtigkeit derselben innerhalb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen.

Werden ungestempelte, unvorschriftsmäßige oder solche Maaße und Gewichte pp. vorgefunden an deren Richtigkeit Zweifel entstehen, so werden dieselben in Beschlage genommen und der Ortspolizeibehörde übergeben. Bezüglich der ungestempelten Maaße und Gewichte pp. wird demnach von der letzteren Behörde ohne Weiteres die Bestrafung der betreffenden Gewerbetreibenden

nach Maßgabe des § 369 No. 2 des Strafgesetzbuchs verfügt.

Den ungestempelten Maaßen und Gewichten pp. gelten diejenigen gleich, deren Nichtstempel ungültig gemordet sind.

Die Maaße und Gewichte, deren Richtigkeit zweifelhaft befunden worden ist, werden dem Maaßungs-Amt hier selbst zur näheren Prüfung übergeben.

Ist nach dem Ergebnisse der Prüfung giebt die Polizei-Behörde die beschlagnahmten Maaße pp. an die betreffenden Eigentümer zurück, oder zieht dieselben ein und bringt die letzteren zur Bestrafung.

Diesjenigen Maaße, welche von unvorschriftsmäßiger Beschaffenheit sind, gleichwohl aber den Maaßungsstempel tragen, werden ebenfalls dem Maaßungsamte übermietet, welches vor Rückgabe derselben die Beglaubigung ihrer Zulässigkeit im öffentlichen Verkehr durch Vernichtung des Stempels entzieht, wenn die nach den bestehenden Bestimmungen zulässige Besichtigung entweder an sich oder wegen des Widerspruchs der Beteiligten nicht bewirkt werden kann.

Indem wir Vorstehendes zufolge Auftrags des Herrn Regierungs-Präsidenten zur Kenntnis der Gewerbetreibenden bringen, fordern wir dieselben hierdurch gleichzeitig auf, ihre Maaße und Gewichte pp. soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor Beginn der Revisionen zur sichtlichen Prüfung zu bringen, um Bestrafungen pp. vorzubeugen.

Schmiedeberg, den 22. April 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Aus Nah und Fern.

### Für Badegäste

bin ich ausser in den gewöhnlichen Sprechstunden (8—9, 2—3) wochentäglich von 11—1/2 Uhr in meiner Privat-Heilanstalt, Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,

Specialarzt für Electrotherapie u. Massage.

\* Unsere „Freie Feuerwehr“ veranstaltet zum Sonnabend ein öffentliches Vergnügen, bestehend aus Theater und Ball. Der Eintrittspreis beträgt, wie aus dem betr. Inserat in heutiger Nummer ersichtlich, 50 Pfg. und soll der Erlös zur Anschaffung von Musikinstrumenten, zunächst von Beschaffung einiger Musikinstrumente für die Feuerwehrcapelle, Verwendung finden. Das Feuerwehrcorps begegnet damit nun nicht nur einem eigenen längst gehegten Wunsche, sondern wird auch den Wünschen unserer Bürger gerecht, welche die eintönige, man kann wohl sagen schauerlich klingende Musik auf den Signalhörnern nicht allzu sympathisch aufnehmen. Frauen, mit jartem „Nervencostüm“ bekommen gar Ohnmachtsanfälle und es ist schon genug, wenn das Feuerhorn bei wirklich ausgebrochenen Feuer ertönt oder beim Alarm; aber nun gar noch Wäsche darauf blasen!!? — Also es entspricht gewissermaßen einem Bedürfnisse, wenn die Feuerwehr sich eine

### Ein guter Rath.

Ein Reiseerlebnis.  
Von Paul Reichold.  
(Nachdruck verboten.)

Dringende geschäftliche Angelegenheiten, deren Abwicklung ich keiner Mittelperson anvertrauen mochte, machten für mich eine Reise nach England unumgänglich notwendig, und so sah ich mich eines schönen Nachmittags im Frühling 188, in Calais, von welchem französischen Hafen aus ich die Ueberfahrt nach Albion zu unternehmen beabsichtigte. In einem Wirthshaus am Strande ließ ich ab und befreite mich hier zunächst vom Staube der langen Eisenbahnreise von meiner thüringischen Heimath her, worauf ich eine tüchtige Mahlzeit zu mir nahm und dann einen Spaziergang an der Küste entlang folgen ließ. Ich näherte mich einer Gruppe von Fischersleuten, aus der sich jetzt ein Knabe, nur mit Blause und kurzen Hosen bekleidet, loslöste, um mir eine ziemlich große Schildkröte zum Kauf anzubieten. Das Thier gefiel mir, ich verspürte indessen keine Lust, mich mit demselben auf der ferneren Reise umherzuschleppen, und lehnte daher ab. Der kleine Bursche ließ indessen nicht locker und da er überdes nur einen halben Franc für seinen Gefangenen forderte, so drückte ich dem Verkäufer das verlangte Silberstück in die schmähliche Rechte und verpackte dafür die Schildkröte in die weite Tasche meines Ueberziehers.

Das kleine Handelsgeschäft hatte mir offenbar die Gunst sämtlicher Fischersleute, die der Scene beigewohnt, erworben, denn sie gaben mir auf verschiedene Fragen bereitwilligst Antwort, deren Verständnis mir der harte picardische Dialect der Leute allerdings nicht unwesentlich erschwerte. Schließlich frag ich nach der Abfahrts-

stunde des nächsten Dampfers für Dover, worauf ein alter weitergebrämter Seemann von eigenhümlich verschämtem Aussehen rasch erwiderte, die kleine Stammelpeife in der linken Hand ausklopfend:

„O, Monsieur, das ist der „Bahard“, der fährt schon heute Abend 8 Uhr hinüber zu den Plumpuddingseffern, ich möchte mich aber dem alten wurmfressigen Raketen um keinen Preis anvertrauen; es ist, glaub ich schon seit Jahren keine Reparatur am „Bahard“ mehr vorgenommen worden und seine Banken halten eigentlich nur noch aus lauter Gefälligkeit zusammen. Grad heute, wo die See ein bißchen hohl geht, möchte ich die Ueberfahrt nach Dover mit dem alten Drog nicht riskiren, und wenn der Capitain gleich ein splendides Frühstück noch daran gäbe!“

„G“, rief ich erfreut aus, „das ist mir lieb, zu hören, denn ich wäre sonst wirklich mit diesem schlechten Schiffe gefahren, und Ihr habt ganz Recht, guter Freund, man soll sein Leben nicht einem unzuverlässigen Schiffe anvertrauen.“

In der That, nichts wäre mir, der echten und rechten „Landratte“ schrecklicher gewesen, als mich einem nicht festesten Schiffe anvertrauen zu müssen, selbst wenn es sich, wie in meinem Falle, um eine Ueberfahrt von höchstens zwei Stunden handelte. Ich betrachtete eine wenn auch noch so kurze Seereise als das ärgste Uebel, welches einem Menschen widerfahren könne und darum hatte ich mir eben zu der Fahrt nach England als Einschiffungspunkt Calais ausgesucht, weil von hier aus die kürzeste Ueberfahrt geschehen konnte. Ich wandte mich nun wieder an den Fischer und frag ihn, welches zwischen Calais und Dover verkehrende Dampfschiff er mir wohl empfehlen könnte.

„Je nun,“ erwiderte er, sich den grauen Kopf kratzend, „es ist da schwierig, etwas zu ja-

gen, man weiß ja niemals recht, wie man es vielleicht mit dem Geschmac und den Wünschen der einzelnen Herrschaften trifft. Wenn ich Ihnen indessen aufrichtig rathe, so fahren Sie mit der „Marie Dupont“, die von Dünkirchen direkt nach Dover verkehrt. Das ist ein schönes neues Schiff mit brillanter Einrichtung und vorzüglicher Verpflegung, da sind Sie aufgehoben wie in Abrahams Schoß. Natürlich reisen Sie nicht erst wieder nach Dünkirchen zurück, ich rüdere Sie vielmehr nach der „Marie Dupont“ hinaus, wenn sie um Ihren Strich paßirt, was so gegen 11 Uhr Abends geschieht.“

„Wie,“ unterbrach ich den Fischer entsetzt, Sie meinen hoch nicht etwa, daß ich bei Nacht mit einem offenen Boot in den Canal hinausfahren soll, ganz abgesehen davon, was werden soll, wenn Sie durch einen unglücklichen Zufall den Dampfer nicht treffen sollten?“

Mein Rathgeber stopfte sich höchst gelassen seine Stammelpeife und entgegnete inmitten dieses wichtigen Geschäftes:

„Da machen Sie sich nur gar keine Sorgen, Monsieur, ich nehme unser größtes Strandboot, und Jean, mein Kelterer, fährt mit, der ist ein stammer Bursch und stellt seinen Mann für drei. Und was sollte Ihnen denn auch Schlimmes passieren — da hab' ich schon vielmals Personen bei schlechterem Wetter in die See hinausgefahren, darunter sogar Damen, und nicht ein bißchen naß sind sie geworden! Ebenjowenig brauchen Sie zu fürchten, daß ich den Dampfer verpassen könnte, das ist dem alten Meunier noch nie vorgekommen, der würde selbst mit verbundenen Augen auf den Dampfer treffen!“

Solcher Bestimmtheit und Zuversicht gegenüber mußte ich mich natürlich zufrieden geben und ich machte mit dem alten Seewolf nur noch aus, daß er mich und meine wenigen Sachen etwas vor 1/2, 11 Uhr in meinem Wirthshause

wirkliche Musikpelle anschafft resp. dieselbe vergrößert. Eine schöne taktvolle harmonische Musik belebt den menschlichen Organismus und erregt das bekannte in allen Gliedern zuckende Gefühl. Ein ganz anderer Geist und Schmeit kommt über die Menschen und die Macht der Musik ergreift Einen wie Alle, Alle wie Einen. Die beiden Theaterstücke, welche zur Aufführung gelangen, sind sorgfältig ausgewählt und einstudiert und Jeder, welcher zu dem guten Zwecke etwas beitragen will, wird für seine Ausgabe durch den gebotenen Genuß entschädigt werden. Nebenbei sei erwähnt, daß die Feuerwehrcapelle in Verbindung mit einer anderen Capelle die schönsten und neuesten Concertstücke während der Zwischenpausen aufführen wird.

Der Margarethen-Verein hatte in seiner General-Versammlung vom 28. April einstimmig beschlossen, in diesem Jahre den hies. Festzug nicht an dem üblichen Dienstag, sondern am Sonntag nach dem Zinnhiesigen abzuhalten; es ist dies der 17. Juli. Veranlassung zu dieser Aenderung gab ein von mehreren Mitgliedern eingebrachter und motivierter Antrag. Das Margarethenfest ist ein Volksfest — also nicht nur ein Fest für den Verein allein, sondern ein Fest für's Volk. An Werktagen hat aber das Volk zum großen Theil über wenig freie Zeit zu verfügen, denn Arbeitgeber wie Arbeitnehmer können eines Festes wegen nicht die Arbeit verläßlich oder unterbrechen. Noch schwieriger, einem solchen Feste am Wochentage beizuwohnen, ist es für die außerhalb Schmiedebergs Wohnenden und es ist zu verwundern, daß der Andrang trotzdem stets ein solch bedeutender gewesen ist, und daraus ergibt man wiederum, daß unser Margarethenfest ein Volksfest im besten Sinne des Wortes ist. Es sollte nur einmal ein anderer Verein in der Woche eine Festlichkeit abhalten, zu der ebenfalls Alle geladen wären, und wir würden die Gegenprobe haben. Ein Volksfest muß aber, soll es wirklich ein Fest für's Volk sein an einem Tage stattfinden, wo Jeder Zeit hat und dies kann nur der Sonntag sein, der Tag, an dem man von der Arbeit ausruht und Erholung sucht. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich annehmen, daß der Andrang zu dem diesjährigen Feste ein ungeheurer sein wird. Von Auswärts sind schon Kundgebungen dazu eingetroffen so z. B. vom Verein der Schmiedeburger in Berlin, welcher bereits über 50 Mitglieder zählt. Der Verein will sich in corpore betheiligen. Die auswärts wohnenden Schmiedeburger haben überhaupt eine große Sympathie für dieses Fest.

abholen sollte. Eben pandte ich mich noch zum Gehen, als Memier, wie er sich also genannt hatte, mit einem gewissen vertraulichen Tone zu mir sagte:

„Sie würden mich sehr verpflichten, Monsieur, wenn Sie von unserem Vorhaben Niemanden etwas sagen wollten, denn ich müßte sonst fürchten, daß meine Concurrenten mir in die Quere kämen und sich zu der kleinen Fahrt ebenfalls anbieten würden. Unferneins muß eben den Verdienst mitnehmen, wo er zu finden ist, und ein armer Fischer hat zu thun, daß er sich und die Seinigen durchbringt, glauben Sie mir, Monsieur!“

Ich erklärte dem wackeren Alten, daß nur er mich zur „Marie Dupont“ fahren solle und gab ihm eine Abschlagszahlung von einem Franken auf das Bootsgeld, worauf er sich ungemein vergnügt trollte.

Es war erst 10<sup>1/2</sup> Uhr vorbei, als der Fischer schon in der großen Stube des Gasthauses zu den „drei Rosen“, in dem ich Absteigequartier genommen hatte, erschien, über welches vorzeitige Eintreffen ich mich aber nur freute, war es mir doch ein Beweis, daß Memier unter keinen Umständen mit seinem Boot die „Marie Dupont“ verpassen wollte. In seiner Begleitung befand sich der erwähnte älteste Sohn, ein vierstündiger Bursche mit etwas stupiden Gesichtszügen, welcher sich mit meinen paar Habelstücken bedachte; nachdem ich meine Zehne berichtigte, stiegen wir in die ziemlich dunkle Nacht hinaus.

Bald waren wir an der Stelle angelangt, an welcher das Boot angefettet lag, das mich dem Dünkröcheren Dampfer entgegengetragen sollte. Kopfschüttelnd betrachtete ich mir das kleine Fahrzeug, aus dessen Mitte ein winziger Mast mit einem Stückchen Segel daran emporging — in dieser Aufschale, deren Bordwände kaum zwei Fuß über die Wasserfläche emporging,

Bei der jüngsten Anwesenheit eines Schmiedebergers in Berlin äußerte ein Berlin-Schmiedeburger: Wie der Schweizer Soldat in jenem Liebe „Zu Straßburg auf der langen Brück“ beim Hören des heimathlichen Alphorns vom beifügigen Heimweh ergriffen wurde, so ähnlich ergeht es uns auswärtigen Schmiedeburgern, wenn wir an das Margarethenfest denken oder davon sprechen. Man hört die bekannten Töne des Festzugmarsches, sieht den Festzug im Geiste vorüberziehen und unwillkürlich stimmt man in die Melodie ein: „Als ich noch im Flügelkleide etc. etc.“ Uebrigens haben wir auch in unserm Verein, dem viele Schmiedeburger angehören, beschlossen, bei Ausführung der Polonaise stets jenen Marsch zu wählen.“ — Hoffentlich hat der Verein in diesem Jahre mit dem Wetter mehr Glück; denn ein schöner blauer Himmel zu dem Festzugstage ist ja die größte Hauptsache, will der Verein zu den Kosten kommen, die ein hies. Festzug bedingt.

In Eilenburg schlug bei einem Gewitter der Blitz in einen Birnbaum und betäubte zwei in dessen Nähe mit Wäschtabnehmen beschäftigte Frauen, die eine am Arme verlegend. Die Frauen erholten sich jedoch halb wieder.

Dirschau, 24. Mai. Der gestern Abend von Danzig nach Dirschau abgelassene Personenzug ist durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers ein großes Unglück entgangen. Ein mit langen Balken beladenes Fuhrwerk wollte an einer Wärderbude kurz vor der Ankunft des Zuges den Bahndamm passieren. Auf den Schienen vermodeten die Pferde den Wagen nicht weiter zu ziehen. Nun ließen die Begleiter dem mit voller Geschwindigkeit ankommenden Zug entgegen und gaben dem Führer durch Winken und Zurufen Zeichen. Bei der herrschenden Dunkelheit konnte der Führer das Hinderniß erst spät bemerken, setzte sogleich die Karpenner-Bremse in Thätigkeit und gab Gegen Dampf, wodurch der Zug unmittelbar vor dem Wagen zu stehen kam. Nachdem das Zugerpersonal Hand angelegt hatte, konnte das Fuhrwerk von den Schienen entfernt werden, und der Zug fuhr weiter nach Dirschau.

Aus Masaren, 22. Mai. Ein Prozeß, der hauptsächlich für Jüterbog von Interesse sein dürfte, gelangte kürzlich zur Entscheidung. Im vorigen Sommer zog ein Bienenschwarm des Besitzers S. aus B., verfolgt von diesem sowie seinem Geinde, direkt in einen leer stehenden mit altem Bienenerk versehenen Stock des Besitzers A. Anfangs schien auch A. willig zu sein, dem S. den recht starken Schwarm, der übrigens

sollte ich eine, vielleicht viertel- oder gar halbsündige Fahrt in die See hinaus riskiren, deren Wogen ein streifer Südwest gerade jetzt zu einer recht anständigen Höhe emporblies? Mir wurde indessen von meinen Begleitern gar keine Müdigkeit mehr gelassen, noch von dem riskanten Unternehmen zurückzutreten, in der nächsten Minute hatten sie mich nebst meinem Gepäck in das schwankende Fahrzeug expedirt, lösten die Kette, sprangen ebenfalls in das Boot hinein und stießen nun ab.

„Segel auf, Jean!“ commandirte der Alte, und mit unheimlicher Geschwindigkeit schafften wir, getrieben von dem kräftigen Südwest, durch und über die schäumenden und sich überfließenden Wogen hin. Ich saß in der Mitte des Bootes neben dem Mast, meine Effekten zu meinen Füßen, die Schilblötre noch in der Tasche des bis zu dem Hals hinauf zugeknöpften Valetots, und fühlte mich in der neuartigen, ungewohnten Situation durchaus ungenüthlich. Bald waren wir oben auf dem Kamme einer Woge, bald wieder tief unten in einer finsternen Wellenschlucht, daß es schien, als wollten die Wogenköpfe über uns jeden Augenblick auf das Boot herabstürzen und dasselbe mit ihrem ganzen Inhalte unter ihrer Last begraben. Dabei kam von Zeit zu Zeit eine neugierige Sprigwelle über die Bordwände hereinpaiziert und wenn ich einmal hieroo mein Theil nicht abbekam, so war das immer eine Ausnahme von der Regel.

So flogen wir in unserer Aufschale dahin über das erregte Meer und mir schien es, als ob wir bereits eine Ewigkeit durchgemessen hätten, da rief der alte Fischer, welcher das Segel hielt, dem das Steuer führenden Sohne mit einer wahren Stentorstimme zu:

„Jean, laß einen Strich abfallen, der Steamer kommt in Sicht!“

Nach fuhr ich von der Bank in die Höhe

in der neuen Wohnung recht wacker zu arbeiten anfang, abzutreten, indessen gewann bald die fast allgemein verbreitete Meinung bei ihm die Oberhand, daß der Schwarm, da er in eine auf seinem Bienenstande und ihm gebörige Bienenwohnung, eingesogen sei, ihm gehöre, und er auch deshalb zu keiner Herausgabe oder Entschädigung verpflichtet wäre. Es entspann sich nun daraus ein langwieriger Prozeß, der damit endete, daß A. nicht nur der Werth des Bienenstandes dem S. erziehen mußte, sondern auch sämmtliche auf ein hübsches Stimmchen angelaufenen Kosten des Prozeßes zu tragen hat.

#### Vermischtes.

Als „Braut des Kaisers“ stellte sich am Sonnabend im königlichen Schlosse zu Berlin ein einfach gekleidetes Mädchen vor. Die Vermittler erbjien beim Kastellan und verlangte, zum Kaiser geführt zu werden. Sie blickte dabei mit großen starren Augen um sich, so daß dem erfahrenen Beamten nicht zweifelhaft war, daß er es mit einer geistig Gebörten zu thun habe. Es wurde der Unglücklichen bedeutet, daß der Kaiser zur Zeit nicht in Berlin verweile und es daher unmöglich sei, ihn zu sprechen. Aber so leicht war die Person nicht abzuweisen. Sie wurde gefragt, ob sie denn dem Kaiser persönlich bekannt sei. „Nein“, erwiderte sie schwärmisch, „er kennt mich noch nicht, und doch weiß ich, daß er mich liebt.“ Schließlich erklärte sie, daß sie bis zur Rückkehr des Kaisers sich gebildet und ihren „Auserkorenen“ im Schlosse erwarten werde. „Schön“, meinte der Kastellan, „so gestalten Sie wohl, daß ich Ihnen inzwischen eine geeignete Wohnung anweisen lasse. Hier im Schlosse sind freilich alle Räume belegt; ich werde aber veranlassen, daß Sie nach einem anderen Palais geleitet werden.“ Das war der Kranken recht, und nun wurden die vor dem Portal postirten Kriminalbeamten verständigt. Diese luden die Fremde ein, ihnen zu folgen, und führten sie nach dem nächsten Polizeibureau, wo sich ergab, daß die Armutse aus ihrer Heimath in Baiern nach Berlin gerickt war. Es wurde alsdann ihre Ueberführung nach der Charitte bewirkt.

— Harte Arbeit verursachte vor einigen Tagen Tagen in Hamburg die Deffnung eines Geldschrankes, der in dem Auctionslokal des dortigen Erbschaftsamts aufgestellt und mit De's patentirten Deifenforschloß mit Nachschloß gesperrt

und späthete, mich sehr an den Mast anklammernd, nach dem Dampfer aus, von welchem sich aber trotz meiner guten Augen, noch nichts zu entdecken vermochte. Meine Begleiter blickten jedoch gespannt nach einer bestimmten Richtung in die Wasserwüste hinaus, so daß auch ich schärfer nach dieser Richtung hinsah, und wirklich, jetzt entdeckte ich in der dunkeln Ferne etwas wie kleine Fünfkchen, die sich indessen rasch vergrößerten — es waren die Signallichter des erwarteten Dampfers! Jetzt klang auch die Stimme des alten Memier durch das Brausen der Wogen auf's Neue an mein Ohr: — Schluß folgt. —



In den Niederlagen Stollwerck'scher Choccoladen und Cacaos vorräthig.

versehen war. Man hatte den Schlüssel verlegt und tief deshalb nacheinander drei Schlösser, bzw. Gelbschraufabrikanten, hinzu und diese wandten alle ihre Kunst während eines vollen Tages auf um den Schrank ohne Schlüssel zu öffnen. Ohne das diese Verjuche von Erfolg waren. Schließlich ließ man einen Angestellten des Gelbschraufabrikanten E. Me herbeirufen und erst diesem Angestellten gelang es, den Schrank endlich nach stündiger angegratenster Arbeit zu öffnen.

— Gestohlene Häuser. Bisher pflegte man Häuser nicht gerade zu den zum Stehlen besonders geeigneten Gegenständen zu rechnen, doch scheint das jetzt in Paris anders werden zu sollen, da im Zeitraum von etwa zwei Wochen zwei Häuser nach allen Regeln der Kunst gestohlen worden sind. Der erste Fall kam im Stadtrath zur Sprache. Einer der Stadtväter stellte nämlich die Frage, was aus einem Hause geworden wäre, daß sich auf einem kürzlich von der Stadt angekauften Gelände befunden habe. Die Baubehörde schüttelte den Kopf und erklärte, daß ihr von dem Abhandlungsmann besagtes Haus nichts bekannt sei, mußte aber in einer zweiten Sitzung zugestehen, daß die Sache ihre Wichtigkeit habe. Nach Auktionskauf des in Rede stehenden Grundstücks habe man dem Mieter gekündigt, und dieser, der nebenan ein anderes Grundstück besaß, sei nun nicht nur mit seinen Sachen auf dieses übergesiedelt, sondern habe auch langsam das Haus abgetragen und auf seinem Grundstück wieder aufgerichtet. Der Stadtrath wunderte sich zwar sehr, daß ein städtisches Gebäude so ohne Wissen der Verwaltung verschwinden könne, nahm aber die Sache humoristisch auf und verzichtete auf eine Verfolgung des Häuserdiebes, der ja eigentlich durch kostenlose Abtragung des Hauses der Stadt einen finanziellen Vortheil zugewandt habe, fernermalen das Haus dort abgebrochen werden sollte und die Abbruchkosten den Materialienwerth übersteigen. In dem zweiten Fall hatte ein Mann begonnen, sich auf dem Montmartre ein Haus zu bauen. Nachdem das Haus zu einem Viertel be-

endet war, mußte er aber wegen Mangel an Geld den Bau unterbrechen. Als der Mann nun einige Zeit darauf ihn wieder aufnehmen wollte und sich seinen Neubau ansah, fand er zu seinem Entsetzen, daß dieser gänzlich verschwunden war. Die Anwohner erzählten, daß Maurer gekommen seien, die ruhig am hellen Tage den Bau abgetragen und die Quadern des Fundaments fortgeführt hätten. Im Glauben, daß sie im Auftrage des Eigenthümers handelten, habe Niemand daran gedacht, sie in ihrer Arbeit zu stören. Nun kann der Eigenthümer, ein Schuster, seinem Hause nachlaufen!

† Bedenkllicher Trumpf. A.: Wissen Sie, da war ich einmal in einer Reibbahn, die war so groß, daß man in einer halben Stunde nicht herauskam.“ — B.: Das ist gar nichts! Ich war einmal in einem Kriminalgebäude, da kam ich in acht Tagen nicht heraus!“

† Revanche. Wirthin (eines kleinen Landstädtchens, zu ihrem Manne): „Du, Mann, der Herr Postassistent ist schon zwä Johre lang regelmäßig bei uns zu Widwad da mußt Du jetzt doch auch emol e' poa Briefmarke bei ihm hole' lasse'!“

**Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.**  
Sonntag Eravid.

Vormittag 9 Uhr Predigt Herr Candidat Löwe.  
Nachmittag 1/2 2 Uhr Missionspredigt Herr Diakonus Kessel.

Gebräut: am 26. Mai der Arbeiter Robert Eduard Boffel und Christiane Emilie Müller beide von hier.

Verd.igt: am 28. Mai mit Segen und Geläut der Maurer Friedrich Gottlieb Fische hier 72 Jahr alt.

Sonntag Nachmittag 3—4 Unterredung mit der weiblichen konfirmirten Jugend im Schulhause erste Mädchenklasse „überuthers seligen Heimgang“ Herr Diakonus Kessel.

**Kirchliche Nachrichten der Stadt Preshs.**  
Vorm. 9 Uhr Beichte: Herr Oepfarrer Hirsch.

Vorm. halb 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Lange.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Oepfarrer Hirsch.  
Verdigt: am 26. Mai in der Stille Minna Lehmann aus Rörbin, 10 Monate 7 Tage alt.

**Kritische Erscheinungen!**

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsäglich Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenlozes und confuses Wesen, zielloses Plänemachen und Nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Zursichtsamkeit, unmotivirte Aengstlichkeit, abwesend mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, müder Kopf und abscheulicher Geschnack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnischwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Nackgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tiefsinn, Mordmord, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blicke, unterlaufenen Augen, hohlen Baden, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld sieht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils ghemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Keim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarksleiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

**Terracotta- und Thonwaarenfabrik**  
**Eugen Dähling,**  
Bad Schmiedeberg (Bez. Halle),

Bahnhofstation Eingetragene Fabrikmarke In unmittelbarer Nähe der Stadt.  
Wittenberg-Torgau. Zu jedem Zuge: Omnibus-Verbindung.



empfeht seine unter Musterchutz stehenden, mit nebenstehender Fabrikmarke versehenen Terracotta-Figuren, Medaillons, Bilder, Büsten, Vasen, Schalen, Thierköpfe, Thiergruppen etc. zum Selbstbenutzen, farbig und glasiert.

**Ornamentirte Platten und Frieze** zum Bekleiden von Wänden u. Kochmaschinen, glasiert in allen gewöhnlichen Farben.  
**Frieze, Rosetten, Gefäße, Gartenverzierungen, Bau-Ornamente** nach Zeichnung. Gangbare Sachen auf Lager.

**Verblend- u. Formsteine in den Normalformaten** in verschiedenen Tönungen und in allen Glasiurfarben zu Mutterungen.  
**Pflasterplatten** in verschiedenen Formaten, zu den verschiedensten Mosaik-Mustern zusammenstellbar.

**Dachziegel** nach dem D. N.-Patent 19782 im Normalformat klüfterhart gebrannt, ganz gerade und leicht, in verschiedenen Farben, zu Mutterungen in allen Farben glasiert.  
**Firstziegel.**

Leichte Hohlsteine für Giebel und Gewölbe, klüfterhart gebrannt.

Außerdem habe ich den Alleinverkauf der Thonwaarenfabrik Burgkennitz für hier und Umgegend von innen und außen glasierter Thonröhren in allen Dimensionen, glasierte Viechtöpfe und Kruppen, Schornsteinaufsätze zu Fabrikpreisen übernommen, und halte Lager hiervon.

Mein neues Unternehmen bitte ich gütigst durch zahlreiche Aufträge unterstützen zu wollen, und werde ich es mir angelegen sein lassen, kleine und große Aufträge stets prompt und constant zu erledigen.

**Hotel Kronprinz.**

Morgen Sonntag  
N. feines Münchner Löwenbräu.  
Zum Besuch ladet freundlichst ein C. Gollst.

**Gras-Verpachtung.**

Freitag, den 3. Juni Vormittags 10 Uhr soll der Heu- und Grummetschnitt von circa 19 Morgen Glomieten zu den Fährteufellen Mochwig u. Söllschau gehörend am Fährhause bei Preshs gelegen an Ort und Stelle labelweise gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Sonntag, den 29. Mai bin ich wiederum von 10—3 Uhr im

**Gasthof zur Sonne**

zu sprechen.

Reinhold Tiedt,  
pract. Zahn-Arzt.

**Wasch- u. Wringmaschinen**  
mit den neuesten Verbesserungen empfiehlt billigst  
Wittenberg. R. Bachhaus.

Zeichnung und Preisliste gratis und franco direct, oder in der Expedition des Blattes abzufordern.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Sonnabend d. 28. Mai Abends 8 Uhr findet im Einer'schen Hotel eine

**öffentliche Theater Vorstellung**

statt. Der Ertrag ist zur Beschaffung von Musikinstrumenten bestimmt. Freunde und Gönner des Corps werden dazu freundlichst eingeladen. Eintritt 50 Pfg. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Programm an der Kasse. Nach der Vorstellung Tanzfränzchen.

Einlasskarten sind zu haben bei Herrn F. A. Mende, Max Wendt, Einer's Hotel, Bruno Frisch.

